

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 30

Artikel: Mut vor tausend Augen ; Mut im Verborgenen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mut vor tausend Augen

Manchmal gibt's früher im Zirkus und gibt's da heute noch, das aber gibt's heute so viel mehr. Seitdem jede Sonntag, Sommer und Winter, im ganzen Lande zu sehen, daß das Land teilweise einer so Riesenhafte gewalttätigen Arena zu gleichen beginnt. Ein großer Teil des sportlichen Lebens ist weit entfernt von dem eigentlichen Sinn der sportlichen Bewegung, von dem Sinn und Ziel nämlich, seinen Körper zu üben, ihn gesund und leistungsfähig zu erhalten. Autofahrer setzen vor Tausenden von Zuschauern ihr Leben aufs Spiel. Motorradfahrer bleiben mit ihren Rädern nicht auf Geraden, Erdbahnen, sondern jagen wie Heimgewitter durch die Luft; Ski- und Fallschirmspringer, Kunstflieger und Fußballkämpfer sind zu vielbewunderten Man-Schauspielern geworden. Eine ungeheure gesteigerte Aufwertung kritischer Gefährspiele kennzeichnet unsere Zeit. Athletische blödsinnige Zuschauer zahlen schwere Eintrittsgelder, schreien Bravo und ermuntern ihre Lieblings-Dinge zu wagen, vor denen die Befähigten, wenn man sie von ihnen forderte, erbleichen würden. Die mutigen Wahnhalle aber verdienen Brot, Ruhm oder Reichtümer mit ihren Künsten, und wenn sie erst auf diese Bahn sich begeben haben, gibt's fast kein Zurück. Sie müssen mutig bleiben und ängstlich darauf achten, die launenhafte Zuschauermenge nie zu enttäuschen. Sie finden die innere Sicherheit zu ihren Wagen im Glauben an ihre angeborenen, vervollkommenen und geübten Fähigkeiten. Dieser Glaube aber muß sich vor Ueberheblichkeit hüten, in der Ueberheblichkeit der Können liegt der Keim zu den Katastrophen. Unablässig Selbstkritik ist nötig. Ein kritischer Sinn bewahrt sie vor Erschlaffung und vor Fehlern, die das Unglück herbeiführen können.

Links: Die Doppel-Todesorgel der Artzner Orland und Marx. Die Frau ist auf dem Rücken des Mannes festgebunden. Rechts: Sie ist richtig auf die Röhrenbahn auf oder nicht, ist die Frage, die über Leben und Tod entscheidet.

Mut im Verborgenen

Man hat ihnen oft durch klänerische Schlägen und Intrigen mit Gewalt und List die Arbeit ihres Lebens zu zerstören gesucht, man schrieb Dramen und Romane über sie und hat ihnen Denkmale errichtet. Man denke an die Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht, an die ersten studierenden Frauen, an Forscherinnen und jene Pionierinnen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, die allen Angriffen trotzend tätig und unerschrocken für die Ziele kämpften. Und es wäre eine dankbare Aufgabe, von jenen Frauen zu sprechen, die in Kriegszustand im wahren Sinne des Wortes ihrem Mann stellten. Und dann sind jene Frauen zu erwähnen, denen die Liebe zu einem Mann das Mut gab, an seiner Seite zu stehen oder mit ihm in einem Leben voll Demütigungen, Bitterkeit und Entbehrungen auszuhalten. — Wenn wir nun versuchen, etwas über den Mut jener Frauen zu sagen, deren stiller Heldentum uns fast selbstverständlich geworden ist, müssen wir alle jene Millionen von Frauen und Müttern erwähnen, die es versuchen, mit vielen Opfern unter glänzlicher Hintertsetzung ihrer eigenen Person mit den geringsten Mitteln ihrer Familie ein behagliches Heim zu schaffen. Dann sind jene Frauen, denen das Schicksal den Lebenskranz genommen und die nun allein für die Erziehung und den Unterhalt ihrer Kinder zu sorgen haben. Und wie unendlich viele berufstätige Frauen tun mit stiller Selbstverständlichkeit ihre Pflicht, eine Pflicht, die während Jahren und Jahren von ihnen immer wieder die nämlichen Dinge fordert: Geduld, Ausdauer, Fleißlichkeit. Sichtlich wäre es manchmal leichter, in einem unruhigen Augenblick unter Einsatz aller Kräfte einen mühen, ja heilvollen Tat zu vollbringen, als seine Kräfte in einem großen Zeitraum zu erschöpfen. Es gehört unendlich viel Tapferkeit dazu, im Alltag auszuhalten, ohne resigniert und bitter zu werden, aber Tausende, Hunderttausende haben darin ein Lächeln, ein gutes Wort für andere bewahrt. Ihnen allen soll gedacht werden, denn ihre Tapferkeit ist nicht Heldentum des Augenblicks, sondern Mut, der aus einem liebevollen, göttigen Herzen kommt.



Frau D. hat vor drei Jahren ihren Mann durch den Tod verloren. Sieben Kinder, von denen das kleinste vier Jahre alt war, sollten erzogen und eine große Gierne, die sich oft Gegenständen der Familie D. zuhause, in Ordnung gehalten wurden. Aber die Kinder helfen so wacker im Betriebe mit, daß die Mutter ihnen rasche alle vielen Unannehmlichkeiten und Mühsale gese und mit einem frohen Grinsen auf sich nimmt. Nur nicht klagen lassen, das ist ihr Wahlspruch.

AUFNAHMEN H. S. STAUB



Frau R. eine der vielen tausend Mütter, die sechs Kinder großzogen, gleichzeitig einen kranken Mann pflegte und die Mühsal zum Unterhalt der Familie durch Waschen und Putzen verdienen mußte. Nun sind die Kinder älter, können selbst verdienen, und Frau R. ist nun eine ihrer zweiten Häuser nicht mehr großzogen, am Waschtisch zu stehen. Aber sie bringt es nicht fertig, sich im Spätsommer zu öffnen, und nicht nur in einer Badewanne die Seele einer Gendarmenfrau. Manchmal kann ich es fast nicht glauben, daß man die schimmerten dreizehn Kindern vorber steht, sagt sie, und ich frage mich selbst, wie es kam, daß ich durchzuhalten vermochte.



Frau S. ist Mutter von 14 Kindern, von denen das jüngste zwei Jahre und das älteste einundzwanzig im Sechzehnten in die Familie umgezogen, auch jenseits der Grenze haben sie gewohnt. Der Vater ist Schreiner, und die Kinder helfen den Eltern nach bestem Vermögen in den Werkstätten und im Haus. Frau S. ist eine feilschende Frau, voll schönen Humors. Kinder haben sie nun genug, aber eines bräutet sie, nämlich daß sie mit ihrer Familie nach Italien reisen. Bekanntlich zählte Mussolini an der Kinderreichen Familie dieser Provinz, und Frau S. meint, daß bei 14 Kindern ein ganz hübsches Stämmchen herauszubringen würde.



Gemeindegewerke von Fischenthal. Bekanntlich ist Fischenthal eine der weitläufigsten Gemeinden des Kantons Zürich. Die Gemeindegewerke sind in diesem ausgebreiteten Wirkungskreis vor allem eine gute halbgewerke, die dort ist es von früh bis in die späte Nacht hinaus auf den Boden. Am Abend beginnt manchmal eine rucke die Nachtwache. Fürst vor diesem dunklen Waldes, Schreinerwerk und Gewerbetätigen kennt sie nicht. Wenn sie älter wurde sie, wird sie manchmal ein wenig verärgert, aber wenn sie sieht, wie froh die Leute um ihre Hilfe sind, dann vergißt sie die Müdigkeit und geht Sommer und Winter ihren Weg — sich selbst vergessend über den Schmerzen ihrer Mühsal.



Frau Sch. ist seit 20 Jahren Witwe. Ihr Mann war Lehrer. Mit 15 Kindern, von denen vier starben, blieb sie allein zurück. Jetzt sind die Kinder erwachsen und im allgemeinen beruflich tätig oder verheiratet. Frau Sch. ist nicht sehr religiös, regelmäßig in ihren Gemeindegewerke und erzählt voll stiller Freude, welche tüchtige, gebildete Leute ihre elf Kinder geworden sind.